

Vom notwendigen Übel des Zeitungslesens

von Rob Roemen *

Die Medien spielen in unserer Gesellschaft noch immer und immer mehr eine bedeutende Rolle. Werte, Normen und Leitbilder werden von vielen Menschen allem Anschein nach aber immer weniger aus der geschriebenen Presse gewonnen, sondern zunehmend über Fernsehen und per Hörfunk aufgenommen. Die Konsequenz ist, dass die notgedrungen oberflächliche Informationsvermittlung über Bild und Ton die Qualität der Information (hier gibt es natürlich auch Abstufungen) wesentlich verschlechtert, weil das schnelle Wort im Radio und das flüchtige Bild im Flimmerkasten sich nicht wirklich einprägen und nur eine vergängliche Momentaufnahme gestatten.

Revolutionäre Umwälzungen

Weil das so ist, weil diese Erkenntnis unwiderlegbar ist, müsste dem geschriebenen Wort eigentlich allmählich wieder mehr Bedeutung zukommen. Der Mensch ist ja lernfähig und müsste demnach aus schlechten Erfahrungen logische Konsequenzen ziehen. Er müsste einsehen, dass nur ausreichend bis gut informiert ist, wer neben Fernsehen und Hörfunk auch auf das geschriebene Wort zurückgreift. Und zumindest vom „notwendigen Übel des Zeitungslesens“ (H. v. Treitschke, Freiheit) überzeugt sein. Vorwiegend junge Leute haben längst auch das Internet entdeckt, wo sie ein allumfassendes Informationsangebot beziehen können. Wie sie es nutzen, steht freilich auf einem anderen Blatt.

Die traditionellen Medien, Zeitungen und Zeitschriften, sind ihrerseits mehr oder weniger intensiv um den Einstieg ins Internet bemüht. Inwieweit die elektronischen Medien die Entwicklung der Printmedien beeinflussen werden, wird sich sehr wahrscheinlich binnen kurzem herausstellen. Die revolutionären Umwälzungen der letzten Jahre werden nicht zu stoppen sein. Man wird das Kommunikationsangebot der Nachfrage anzupassen haben.

Wesentlich ist dabei, wie die Medienmacher sich im internationalen Umfeld zurechtfinden. Auch die Frage des Meinungspluralismus wird sich vor diesem Hintergrund neu stellen.

Die Presse-„Hilfe“

Als sich vor 25 Jahren die Luxemburger Gesetzgeber daran machten, den Pluralismus der Meinungen durch ein Abstützen der Pressevielfalt zu gewährleisten, machten sie sich ernsthaft Sorgen um den Fortbestand der außerhalb des allmächtigen St. Paulus-Imperiums erscheinenden Presseprodukte.

**Ausreichend bis gut
informiert ist nur, wer neben
Fernsehen und Hörfunk auch
auf das geschriebene Wort
zurückgreift.**

In der Regierungserklärung vom 4. Juli 1974 war festgeschrieben worden: „Le pouvoir politique se doit de se rendre compte que la force de ses décisions dépend du consensus de chaque citoyen, voilà pourquoi un Etat démocratique et moderne se doit d'être un Etat où chaque citoyen bénéficie du maximum d'informations. Un peuple mal informé comprend mal, juge mal et décide mal.“

Dieser einleuchtende Grundsatz war denn auch der Ausgangspunkt für das Presseförderungsgesetz („aide directe à la presse écrite“), das von der damaligen liberal-sozialistischen Koalition unter Staatsminister Gaston Thorn eigentlich geschaffen wurde, um der notleiden-

den Presse Überlebenschancen zu bieten. Der Gesetzgeber berief sich auf die gemeinnützige Rolle der Presse in der Gesellschaft.

Ursprünglich sollte diese Pressehilfe vornehmlich den kleinen und mittleren Tages- und Wochenzeitungen dazu verhelfen, ihre Qualität zu verbessern und somit konkurrenzfähiger zu werden. Inzwischen wurde das Gesetz jedoch derart reformiert, dass die größte und die größte der kleinen Zeitungen den Löwenanteil dieser finanziellen Presseförderung erhalten, nebst beträchtlichen Vergünstigungen in anderen Bereichen, die allerdings - im Vergleich zum Ausland - durchaus gerechtfertigt sind.

Von den finanziellen Schwierigkeiten, unter denen die internationale Presse wegen der ständig steigenden Kosten zu leiden hat, werden auch die Luxemburger Zeitungen nicht verschont. Dabei hätte vor einigen Jahren die Möglichkeit bestanden, das harte Geschäft der Zeitungsproduktion in erträglichere Bahnen zu lenken, als innerhalb des Verlegerverbandes die Idee aufkam, für den Druck aller Luxemburger Tageszeitungen eine einzige Rotationsmaschine zu benutzen, die auch dann mit Sicherheit noch nicht voll ausgelastet gewesen wäre. Dieser schöne Plan scheiterte vermutlich an den traditionellen Gegensätzen zwischen einzelnen denn doch ideologisch ausgerichteten Verlagshäusern.

Am Anfang bleibt das „Wort“

An der Verbreitung der ausschließlich von Berufsjournalisten hergestellten Luxemburger Tages- und Wochenzeitungen hat sich in diesen 25 Jahren, seit Einführung der Presseförderungs-gesetzgebung, nichts Wesentliches geändert. Das „Luxemburger Wort“ bleibt mit Abstand größte Tageszeitung, mit einer Auflage, die mehr als doppelt so hoch ist wie jene aller anderen Zeitungen zusammen. Nachdem vor Kriegsausbruch die einzige ernstzunehmende Konkurrenz, die „Luxemburger Zeitung“ (Chefredakteur Batty Weber) ihr Erscheinen eingestellt hatte, schaffte niemand mehr auch nur annähernd den Anschluss an die katholische Zeitung, die mit den Klein- und Zivilstands-anzeigen genau den richtigen Markt getroffen hatte.

Die Luxemburger sind zwar nicht mehr so kirchentreu wie früher, aber sie halten dem „Wort“ weitgehend die Treue, trotz (oder wegen) der konservativen Ausrichtung. Der St. Paulus-Verlag hat sogar das Kunststück zuwege gebracht, sich mit dem „Télécran“ das stärkste Wochenmagazin zuzulegen. Das florierende Medienunternehmen in den Gaspericher Wiesen hat, wegen einer ausgezeichneten Finanzlage, immer die Nase vorn, da vermag niemand mitzuhalten.

Nun ist es ja so, dass die Luxemburger Zeitungen quasi ausschließlich als Meinungspresse einzustufen sind. Das bedeutet, dass dort ideologische oder parteipolitische Auseinandersetzungen zum Tagesgeschäft gehören, wenn-gleich dies heute nicht mehr in dem gleichen Ausmaß und mit dem selben Temperament und Engagement geschieht, wie dies früher einmal der Fall war.

Auch wenn die einzelnen Printmedien sich jeweils eindeutig auf die Seite ihrer befreundeten politischen Parteien schlagen (obwohl manche merkwürdiger-weise, aber auch vergeblich versuchen, neuerdings ihr Engagement, ihre politi-sche Herkunft zu leugnen), so war und bleibt der finanzielle Impact, den die politischen Parteien den ihnen nahestehenden Presseorganen zufließen ließen oder lassen entweder inexistent oder derart geringfügig, dass dieser – aus-genommen vielleicht die kommunisti-sche „Zeitung“ – überhaupt keine Rolle spielte.

Die Medien sind als Wirtschaftsfaktor zu betrachten. Ihr Gedeihen hängt aus-schließlich von geschäftlichen Erfolgs-bilanzen ab, die sich keineswegs immer ausjournalistischen Exklusivitäten oder etwa der Schärfe der Auseinanderset-zung ergeben. Die Luxemburger sollen angeblich zwar zu den Weltmeistern der Zeitungsleser gehören, in Wahrheit scheuen sie die Lektüre mehrerer einhei-

Die einzig ernstzunehmende Konkurrenz für das „Wort“ ist RTL, das deshalb unermüdlich von den LW-Kollegen bekämpft wird.

mischer Presseprodukte jedoch offenbar wie der Teufel die Pest, sonst müsste es hierzulande eine grundlegend andere Presselandschaft geben.

Am Anfang war das „Wort“, das ist auch heute noch so. Das verschafft der Freundespartei der Bistumszeitung noch immer ihre bequeme Position als stärkste Partei, die für das St. Paulus-Imperium ja Rechtspartei geblieben ist resp. bleiben sollte. Jene Zeitgenossen, die genau wissen, dass sie ohne die Kon-frontation mehrerer Blätter nicht den objektiven Durchblick haben können, bilden leider eine Minderheit. Woraus sich ergibt, dass die Luxemburger wenig Informationsbedürfnis haben. Oder?

RTL, die bequeme Alternative...

Die einzig ernstzunehmende Konkur-renz für das „Wort“ ist RTL, das des-halb unermüdlich von den LW-Kolle-

gen bekämpft wird. Es ist eigentlich erstaunlich, dass das Wort es noch nicht geschafft hat, mit seinem eigenen Radio DNR die Hörfunk-Macher von RTL aus den Angeln zu heben. Aber auch hier spielt wohl die Macht der Gewohnheit der Konsumenten, die an ihrem „UKW“ kleben bleiben, wie die LW-Leser an den Todes- und Geburtsanzeigen.

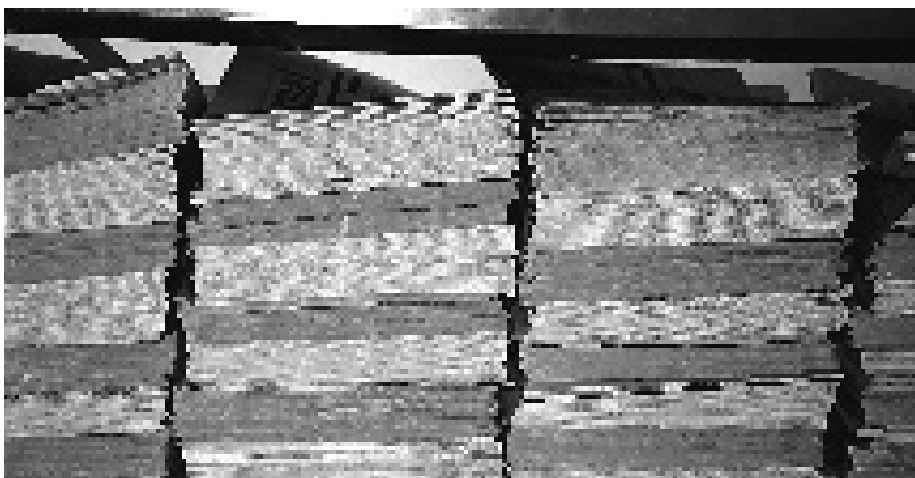
Gegen das RTL-Fernsehen, das allabend-lich kurz aber regelmäßig (und mit vielen Wiederholungen) in die Stuben der meisten Luxemburger flimmert, hat die Bistumszeitung bislang vergeblich angekämpft. Vom St. Paulusverlag, der sich lediglich als Supporter und wichti-ge Stütze der regionalen Nordfernseh-station von Frau Pissinger-Engelmann (einer Ex-RTL-Mitarbeiterin) hervor-tut, werden - vermutlich wegen der schlechten Erfahrungen mit dem eige-nen Radio - keine eigenen Ansprüche gestellt, einmal Fernsehen machen zu wollen.

Aber das kann sich ändern, wenn Herr Zimmer, der emsige Generaldirektor, einmal herausgefunden hat, dass die Sache Geld einbringen könnte.

Journalistenzahl verdoppelt bis verdreifacht

Vor diesem (oberflächlich dargestell-ten) Hintergrund, der den Kampf der Titanen aufzeigt, geraten die kleineren Presseorgane etwas ins Abseits. Man sollte allerdings wissen, dass in den ver-gangenen Jahren kein Stillstand zu ver-zeichnen war. Seit die Presse-„Hilfe“ eingeführt wurde, haben alle Zeitungen ihre Qualität erheblich ausgebaut. Die Zahl der Journalisten wurde mehr als

„Das „Lëtzeburger Journal“ versucht konsequent Terrain zu gewinnen.“



verdoppelt. Das "tageblatt" hat heute so viele Redakteure wie damals das "Wort", das "Lëtzebuerger Journal" hat die Zahl seiner Journalisten verdreifacht und hat inzwischen genauso viele Redakteure wie einst das "tageblatt". Das wird an der Aufmachung und der Zunahme des Informationsangebots auch durchaus ersichtlich. Das "tageblatt" erlaubt sich mit einer eigenen Wochenzeitung („Jeudi“) und mit dem rezenten Erwerb der traditionsreichen "Revue", neuerdings sogar konzernartige Höhenflüge. Ein hartes Stück Arbeit, das eine schöne Stange Geld kostet, welches nicht auf der Straße zu finden ist. Wir wünschen recht viel Erfolg, der auch gebraucht wird, denn die bislang sprießenden syndikalistischen Finanzquellen sind ja nicht unversiegbar.

Im "Lëtzebuerger Journal" wird zwar bescheiden, aber konsequent versucht Terrain zu gewinnen. Das ist für eine Zeitung, die als einzige bisher ohne eigene Druckerei auskommen muss, natürlich nicht einfach. Aber immerhin, im nächsten Jahr wird das "Journal" zum ersten Mal in seiner über fünfzigjährigen Geschichte ein eigenes Verlagshaus beziehen können. Durch eine aggressivere Vermarktungspolitik wird dieser Schritt möglich.

Informiert ist nur, wer mehrere Zeitungen liest

Nun fragt man sich natürlich, ob es gut ist, wenn die große Mehrheit der Luxemburger ihre Informationen einzig aus dem "Luxemburger Wort" und von "RTL"-Sendern bezieht.

Fest steht zwar, dass die Entscheidungsträger unserer Gesellschaft sich sehr wohl auf ein breiteres Informationsangebot stützen. Es gibt kaum einen Vertreter aus Wirtschaft, Gewerkschaften oder anderen Verbänden, der außer *Luxemburger Wort* nicht auch weiß, was *tageblatt*, *Lëtzebuerger Journal*, *Lëtzebuerger Land*, ja auch *Gréngspoun* oder *Zeitung vum Lëtzebuerger Vollek* zu sagen haben, und gutgemachte *Cahiers Luxembourgeois* oder *forum* und andere periodisch erscheinende Publikationen nicht kennt.

Aber, reicht das? Und genügt es, wenn der Bürger abends im Schnelllauf eine Kurzfassung der Bilder des Tages im

RTL-Fernsehen über sich ergehen lässt? Da besteht keine Chancengleichheit der Meinungen. Trotz Presseförderungs-gesetz, das ja – wie eingangs beschrieben – nicht mehr am Ursprung des Meinungpluralismus festmacht.

Presse-„Freiheit“?

Darüber hinaus gibt es andere brenzlige Fragen, wie die der Ausdrucks- und

Das Pressegesetz wurde seit Mitte der achtziger Jahre de facto außer Kraft gesetzt, weil es ständig über den zivilrechtlichen Weg umgangen wurde.

Pressefreiheit, die vor dem Hintergrund eines völlig überholten Pressegesetzes überhaupt nicht mehr gewährleistet ist. Als vor mehr als 150 Jahren die Zensur abgeschafft wurde, sollte der Grundstein für die Pressefreiheit gelegt werden. Dann wurde das „Wort“ gegründet, und die liberalen Zeitungen wurden nach und nach (fast) alle mit dem Bannfluch der Kirche belegt.

Diese Zeiten sind zwar gottlob vorbei, aber die echte Pressefreiheit kommt noch immer in Bedrängnis, wenn mäch-

"Wie schwierig es ist zu seinem Recht zu kommen, das belegen verschiedene Presseprozesse."



tige oder vermeintlich mächtige Kreise vor den Kadi ziehen.

Wie schwierig es ist zu seinem Recht zu kommen, das belegen verschiedene Presseprozesse, die immer dann angestrengt werden, wenn jemand sich auf den Schlipps getreten fühlt. Wer sich mit Politikern, Sekten u.a.m. anlegt, begibt sich auf ein glitschiges Parkett, darauf könnte der Autor dieses Beitrag ein schauriges Lied anstimmen.

Wer Recht bekommen will, muss jedenfalls teuer, sehr teuer, dafür bezahlen und ist der Willkür verschiedener Obrigkeiten ausgesetzt. Wer es sich nicht leisten kann, muss auf sein Recht verzichten. Das ist leider eine Tatsache, die mitunter den Eindruck aufkommen lässt, als bestehe eine Art Feudalherrschaft weiter.

Nicht, dass das Pressegesetz an sich das Problem wäre. Man ist 150 Jahre lang mit ihm recht gut gefahren. Jedoch wurden dessen Mängel und Lücken in letzter Zeit immer offensichtlicher. Zum einen wurde es seit Mitte der achtziger Jahre de facto außer Kraft gesetzt, weil es ständig über den zivilrechtlichen Weg umgangen wurde. Zum anderen wurde immer mehr ersichtlich, dass es höchste Zeit wird, unser Presserecht an die internationalen Standards in Sachen Quellen- und Informantenschutz, Zeugnisverweigerungsrecht, Hausdurchsuchungsverbot in Redaktionen, Zitatrecht, freier Zugang zu Informationen usw. anzupassen.

U.a. die sogenannte Förster- und die Wolter/Roemen-Affäre haben gezeigt, dass diesbezüglich fast alles im Argen liegt. Vor allem der Straßburger Menschenrechtsgerichtshof hat in seiner Jurisprudenz in diesen Bereichen inzwischen Normen gesetzt, die beachtet werden wollen.

Eine ebenso heikle wie notwendige und dringliche Aufgabe für unseren Gesetzgeber. Aber auch eine Chance für unser Land, in Sachen Presserecht in Europa eine Vorreiterrolle zu spielen.

Rob Roemen

* Rob Roemen ist Chefredakteur des „Lëtzebuerger Journal“, wo er seit 25 Jahren tätig ist. Er hat 1995, unter dem Titel: „Aus Liebe zur Freiheit“, ein Buch über 150 Jahre Liberalismus in Luxemburg herausgegeben.